

Politische Bilder lesen

Ein Dialog der Herausgeberinnen

Melanie M. Dietz, Nicole Kreckel

»Pics or it didn't happen« – Zeige mir Bilder, oder es ist nicht passiert.¹ Dieser Satz, der seit den frühen 2000ern in Internetforen und sozialen Medien unter anderem als Akt der Selbstinszenierung oder digitalen Spielerei kursiert, stellt auch ein stillschweigendes und allgemeingültiges Mantra des modernen Kommunikationszeitalters dar. In der Funktion als erkenntnistheoretisches Beweismittel rückt die Evidenzfunktion von Bildlichkeit in den Fokus: vermeintliche Wirklichkeit wird abgebildet und festgehalten, Sichtbarkeit mit Glaubwürdigkeit gleichgesetzt.² Die derart betonte Unmittelbarkeit von Bildern lässt bei vielen Betrachter*innen fast impulsiv die Annahme entstehen, dass Bilder auf den ersten Blick und einfach verstanden werden können, weil sich alle erkennbaren (Bild-)Elemente gleichzeitig und direkt präsentieren. Oftmals bleibt es bei einer flüchtigen Betrachtung und einem vermeintlich vollständigen, tatsächlich aber oberflächlichen Verständnis. Wenn beispielsweise die Grünenpolitiker*innen Annalena Baerbock und Robert Habeck sowie die FDP-Politiker*³ Christian Lindner und Volker Wissing nach der Bundestagswahl 2021 zusammen leger für ein Selfie posen, dann ist klar, dass die Sondierungsgespräche gut laufen – oder nicht?

-
- 1 Vgl. Michel de Certeau und Ronald Coullié, *Kunst des Handelns* (Berlin: Merve Verlag, 1988), S. 330. In Analogie zum *linguistic turn* (vgl. Gustav Bergmann, *Logic and Reality* (Madison: University of Wisconsin Press, 1964), der die Hinwendung zu einer sprachkritischen Praxis von Gesellschaft und Kultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezeichnet, läutet der *pictorial* oder *iconic turn* die äquivalente Wendung hin zu einer bildkritischen Auseinandersetzung ein, wobei das Thema Bild vermehrt den wissenschaftlichen Gegenstand bildet (vgl. William John Thomas Mitchell, »The Pictorial Turn«, In *Artforum* 30, Nr. 7 (März 1992), S. 89–95).
 - 2 Tom Holert, »Evidenz-Effekte. Überzeugungsarbeit in der Visuellen Kultur der Gegenwart«, In *Korrespondenzen: Visuelle Kulturen zwischen Früher Neuzeit und Gegenwart*, hg. v. Matthias Bickenbach und Axel Fliethmann (Köln: DuMont, 2002), S. 200.
 - 3 Mit dem Asterisk kennzeichnen wir gängige Fremdbezeichnungen der sexuellen Identität von Personen des öffentlichen Lebens ohne diese verifizieren zu können.

Vor allem Politik und Politikvermittlung erfolgen heute, mehr denn je über öffentlichkeitswirksame mediale und insbesondere bildliche Kommunikation.⁴ Ein Verständnis für politische Vorgänge und Ereignisse erschließt sich demnach oft dezidiert über ein Bildverständnis.⁵ Dabei können politische Bilder zum einen als Zeugen ihrer Zeit verstanden werden, insofern sie (retrospektive) Geschichte(n) erzählbar machen. Zum anderen werden sie als Instrumente gezielt eingesetzt, um vermeintlich relevante Momente zu inszenieren und konkrete (gewünschte) Deutungsangebote zu machen. Der enorme Einfluss von politischen Bildern wird daher erst ganzheitlich ersichtlich, wenn aus der Perspektive der Schöpfungskraft von Bildern in Bezug auf gesellschaftliche Strukturen gedacht wird, wenn Bilder also nicht nur als Weltabbilder, sondern Welterzeuger verstanden werden.⁶ So beeinflussen politische Bilder Verhalten und Denkweisen, indem sie Macht- und Ungleichverhältnisse in der Gesellschaft erzeugen, spiegeln, legitimieren sowie verfestigen und dabei meinungsbildend wirken. Ein kritischer und hinterfragender Umgang mit politischen Bildern ist angesichts dieser auf den ersten Blick verborgenen, inhaltlichen Komplexität von zentraler Notwendigkeit für deren umfänglicheres Verständnis.⁷ Eine fundierte Bildlesekompetenz, die eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit politischen Bildern zur Grundlage hat, sowie die Schärfung von geeigneten Untersuchungsmethoden sind demnach zentrale Ziele des vorliegenden Sammelbandes.

Eine dialogische Einführung in politische Bilderwelten

Als Kunst- und Kulturwissenschaftlerin (Nicole Kreckel) sowie Soziologin und Politikwissenschaftlerin (Melanie M. Dietz) nehmen wir die ausgeführten Überlegungen als Ausgangspunkt uns mit der Lesbarkeit politischer Bilder auseinanderzusetzen. Für eine Einführung in die Analyse politischer Bilder eignet sich aus unserer Sicht die Form eines Dialoges. Dies spiegelt zum einen die Vielperspektivität und Interdisziplinarität des Forschungsgegenstandes wider und generiert somit

-
- 4 Vgl. Petra Bernhardt, Karin Liebhart und Andreas Pribersky, »Visuelle Politik: Perspektiven eines politikwissenschaftlichen Forschungsbereichs«, In *Austrian Journal of Political Science* 48, Nr. 2 (2019), S. 44-54.
 - 5 Vgl. Benjamin Drechsel, »Trügerischer Augenschein? Hinweise zur Verflechtung von politischer Kultur und visueller Politik«, In *Politische Kultur: Forschungsstand und Forschungsperspektiven*, hg. von Samuel Salzborn (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009), S. 147-174.
 - 6 Vgl. Nelson Goodman, *Weisen der Welterzeugung* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984).
 - 7 Wie auf den kommenden Seiten erläutert wird, findet dies in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung in Bereichen wie der Visuellen Politik oder besonders der Visuellen Kultur bereits statt.

die theoretische Grundlage des vorliegenden Sammelbandes. Zum anderen ermöglicht die Gesprächsform die argumentative Offenheit und methodische Durchlässigkeit zu verdeutlichen, welche unsere Perspektive auf und die Verhandlung von politische(n) Bilder kennzeichnen.

Melanie M. Dietz: Nicole, wo begegnen dir politische Bilder und welche sind für dich besonders prominent?

Nicole Kreckel: Zunächst denke ich an den Bereich des Journalismus und der professionellen politischen Kommunikation von politischen Akteur*innen, zum Beispiel in den sozialen Medien. Solche Bilder werden dabei von anderen Akteur*innen und Berichtersteller*innen aufgegriffen und in unterschiedlichen Kontexten und Medien (re)inszeniert. Hier gibt schon der als politisch markierte Kontext des Bildes und der Veröffentlichung den politischen Charakter an. In weiten Teilen begegnen uns politische Bildwelten also, entsprechend kontextualisiert, in etablierten Massenmedien, beispielsweise Fernsehnachrichten oder Zeitungen. Wir sehen einerseits die Sphäre der institutionellen Politik: Politiker*innen an Pulten und Verhandlungstischen, Wahlplakate, Treffen von Staatsoberhäuptern* oder Donald Trump hinter einem Fast Food-Berg. Wir sehen andererseits aber auch Bilder des außerinstitutionellen oder zivilgesellschaftlichen Bereichs: von der »Black Lives Matter« Bewegung, den Protesten in Belarus, von den als »Spaziergänge« verharmlosten Corona-Protestmärschen bis hin zu aktuellen Kriegsbildern. Sie alle haben gemein, dezidiert politische Bilder zu sein, die unser Bildgedächtnis und auch unsere Wahrnehmung von politischen Geschehnissen und Prozessen prägen.

MD: Politische Bilder können also solche sein, die eindeutig politische Elemente, Symbole oder Kontexte abbilden. Das heißt, wir sehen entweder Politiker*innen oder zentrale Akteur*innen, die mit der Politik in Verbindung stehen. Oder eindeutige Symbole im Sinne von Orten oder Gegenständen, die irgendwie politisch aufgeladen sind...

NK: ...zum Beispiel Flaggen...

MD: ...Fotografien von Parlamentsgebäuden, politischer Ereignisse oder Denkmäler...

NK: ...oder wie auf unserem Buchcover die Raute, die immer wieder von der ehemaligen deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel mit ihren Händen geformt wurde. Sie ist ja eines der prominentesten Beispiele für politische Symbole im deutschen Kontext, das uns in den letzten Jahren in der bildlichen politischen Kommunikation begegnet ist.

MD: Genau. Wenn wir davon ausgehen, dass die Frage, wie wir das Adjektiv *politisch* eigentlich verstehen, darüber bestimmt, was wir als politische Bildlichkeit einstufen, dann bezieht sich dieses erste Verständnis – und die zuvor aufgelisteten Bilderwelten – auf so etwas wie einen Minimalbegriff von Politik. Gemeint ist hierbei mit Politik, wie Benjamin Drechsel festhält, vor allem das »gesellschaftliche Teilsystem, das öffentliche verbindliche Entscheidungen herstellt.«⁸ Demnach sind nur solche Bilder politisch, die »parteilpolitische Sujets abbilden, zumindest aber Politik explizit thematisieren«⁹. Eine solche Minimaldefinition macht es zunächst einfacher abzustecken, was denn genau Gegenstände einer politischen Bildwissenschaft sein können. Allerdings verengt sie gleichzeitig das Analysefeld und wird der heute breit und differenziert gefächerten Debatte zu der Frage ›Was ist politisch?‹ nicht gerecht.

NK: Gemäß einer zweiten, weniger engen Definition, können auch Bilder politisch sein, deren politisches Moment nicht sofort erkennbar ist. Bernhardt, Liebhart und Pribersky etwa fassen darunter, ebenso unter Rückbezug auf Drechsel, »materielle[] Bilder[] und Images, die eine politische Kontextualisierung erfahren.«¹⁰ Eine sehr anschauliche Erklärung hierfür bietet die Auseinandersetzung des Soziologen Sebastian W. Hoggemüller mit der NASA-Weltraumfotografie »Blue Marble« aus dem Jahr 1972.¹¹ Er nimmt darin eine rezeptiv-praktische Bildanalyse vor, die sich zusammensetzt aus Kontextwissen und künstlerischer (zum Beispiel zeichnerischer) Praxis. Magst Du kurz erklären, worum es bei Hoggemüller genau geht?

MD: Zu sehen ist zunächst lediglich eine symmetrische Abbildung der Erdkugel als Schwarzweißfotografie. Mittels Ästhetischer Re|Konstruktionsanalyse zieht Hoggemüller eine Analogie zwischen dem im Zentrum des Bildes stehenden und das Bild vollständig ausfüllenden Erdplaneten einerseits und dem Aufkommen von

8 Benjamin Drechsel, *Politik im Bild: Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten* (Frankfurt a. M./New York: Campus-Verlag, 2005), S. 64.

9 Ebd., S. 66.

10 Bernhardt, Liebhart und Pribersky, »Visuelle Politik«, S. 46.

11 Vgl. Sebastian W. Hoggemüller, »Die Welt im (Außen-)Blick: Überlegungen zu einer ästhetischen Re|Konstruktionsanalyse am Beispiel der Weltraumfotografie ›Blue Marble‹«, In *Zeitschrift für qualitative Forschung* 17, Nr. 1-2 (2016), S. 11-40.

Weltgesellschaftstheorien¹² in den 1970ern andererseits. In diesen Theorien werden globale Sozialzusammenhänge als eine gesellschaftliche Einheit gedacht. Dabei arbeitet der Autor* unterschiedliche Deutungsmuster in Bezug auf die moderne Umweltbewegung und die ökonomische sowie gesellschaftliche Globalisierung heraus. Vergewärtigen wir uns nun, dass die Fotografie in einer Hochphase des Kalten Krieges von US-amerikanischen Astronauten gemacht wurde, so lässt sich, noch über die Erkenntnisse von Hoggenmüller hinaus, ein politisches Moment entdecken. Dieses rekurriert darauf, dass der sogenannte Wettlauf ins All als weitere Stellvertreter-Arena für das Wettrüsten zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion galt. Eine Interpretationsmöglichkeit ist folglich, dass mit der Fotografie der Erde, welche als Ganzes abgebildet wird und durch ihre wortwörtliche Überschaubarkeit nun kontrollierbar wirkt, eine Aneignung des Erdballs durch die amerikanische Raumfahrt stattfindet. Dadurch wird in einem anhaltenden politischen Konflikt Macht demonstriert.

NK: Und bis heute sehen wir oft das Bild des Blauen Planeten als Hintergrundbild in der Tagesschau, wenn ein*e Nachrichtensprecher*in über gegenwärtige Umweltbewegungen wie »Fridays for Future« spricht. Hier tritt dann die folgende Lesart in den Vordergrund: der unschuldige Planet, der auf dem Bild ohne menschlichen Einfluss (wie zum Beispiel Elektrizität in der Fotografie »Black Marble«¹³) gezeigt wird, muss vor den Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels geschützt und bewahrt werden.

MD: Politisch sind Bilder gemäß dieser zweiten Definition somit nicht immer allein und quasi »wie von selbst« durch ihr Motiv, sondern durch ihren Kontext und einen Modus der Politisierung, der bestehende soziale Ordnungssysteme, Sehgewohnheiten und Gewissheiten zur Disposition stellt. In der Unterscheidung dieser beiden Definitionen – einer engen auf die Sphäre der Politik bezogenen und einer weiten als Modus der Infragestellung verstandenen – schwingt eine Unterscheidung zwischen »Politik« und »Politischem« mit, die in den letzten Jahrzehnten wissenschaftliche Debatten mitgeprägt hat¹⁴. Für die Bildanalyse folgt daraus die Ten-

12 Zum Beispiel von Niklas Luhmann, »Die Weltgesellschaft«, In *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 57, Nr. 1 (1971), S. 1-35; John W. Meyer, »The World Polity and the authority of the nation-state«, In *Studies in the Modern World System*, hg. von Albert Bergesen (New York: Academic Press, 1980), S. 109-137; Immanuel Wallerstein, »Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems: Zur Grundlegung vergleichender Analyse«, In *Kapitalistische Weltökonomie: Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*, hg. von Dieter Senghaas (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979), S. 31-67.

13 Vgl. Hoggenmüller, »Die Welt im (Außen-)blick«, S. 29.

14 Vgl. z.B. Ulrich Bröckling, *Das Politische denken: Zeitgenössische Positionen* (Bielefeld: transcript, 2010).

denz zu überwinden, in einfache Symbolik zu verfallen, um der Komplexität politischer Bilder gerecht zu werden. Dass wir politische Bilder für den vorliegenden Sammelband dementsprechend breiter verstehen, lässt sich wiederum sehr gut an unserem Cover abgelesen. Durch die abstrakte Abbildung, die an Angela Merkel und ihre berühmte Handhaltung der Raute erinnert, wollen wir zunächst daran anknüpfen, was an politischen Bildern in den Vorstellungen oft vorherrschend ist, nämlich Politiker*innen im Bild. Denn obwohl wir festgestellt haben, dass eine bloße Abbildung eines politischen Sujets als charakterisierende Kategorie für politische Bilder tendenziell zu kurz greift, begegnen diese offensichtlichen politischen Bilder uns tagtäglich in den Nachrichten und sind somit ein weitverbreiteter Bildtyp...

NK: ...allerdings wird manchen unserer Leser*innen schon aufgefallen sein, dass zwei Silhouetten auf unserem Buchcover zu erkennen sind. Die Zweite steht dabei für den 2021 gewählten Bundeskanzler* Olaf Scholz, der in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung, die Raute von Angela Merkel bildlich imitierte¹⁵ und sich mit Vorwürfen der Aneignung und ›Erbschleicherei‹ konfrontiert sah.¹⁶ Die vermeintlich einfache Lesbarkeit wird dadurch gebrochen. Die minimalistische und zugleich abstrakte Gestaltung des Coverbildes sowie der großzügige schwarze Freiraum schaffen außerdem Platz für weitere Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten außerhalb der klar zu identifizierenden politischen Symbole. Gleichzeitig weisen wir damit auf ein zentrales Ziel des Sammelbandes hin: allgemeine Verfahrensweisen zu generieren, um zunächst zentralen Bildelementen zu identifizieren, welche anschließend eine vielfältige methodische Dekodierung zulassen. Dass wir politische Bildlichkeit komplexer verstehen, äußert sich darüber hinaus in den unterschiedlichen Bildtypen, die im Sammelband behandelt werden: Neben Bildern von Politiker*innen sind hier Körperbilder, künstlerische Fotografie und Plakate, Collagen, Bilder des Öffentlichen Raumes, Anzeigen und journalistische Bilder, Protestbilder, Illustrationen sowie Karikaturen oder Memes vertreten.

MD: Nun trägt unser Sammelband den Titel »Politische Bilder lesen«. Das Verb ›lesen‹ wirkt auf den ersten Eindruck vielleicht irritierend, weil ja vor allem Texte und Schriften gelesen werden. Wir sind aber der Meinung: auch Bilder müssen gelesen

15 Vgl. Axel Martens, »Mit welchem Blick gucken Sie morgens in den Spiegel?«, In *Süddeutsche Zeitung Magazin* 33 (2021), <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/sagen-sie-jetzt-nichts/olaf-scholz-interview-ohne-worte-90544> [zuletzt aufgerufen: 29.03.22].

16 Vgl. Marina Münkler und Anke Schaefer, »Wahlkampf: Alle wollen Angela Merkel sein«, In *Deutschlandfunk Kultur*, 01.09.22, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/wahlkampf-alle-wollen-merkel-sein-100.html> [zuletzt aufgerufen: 29.03.22].

werden.¹⁷ Literalität bezieht sich auf die Verankerung des Erwerbs von grundlegenden Lese- und Schreibfähigkeit in einer Kultur.¹⁸ Sprache und Schrift sind dabei – grob gesagt – Zeichensysteme, die Informationen bewahren und weitergeben und deren Inhalte wir uns durch den Vorgang des Lesens erschließen. Beim Lesen eines Textes wird sich dessen Inhalt sukzessive angeeignet – wir lesen in einer vorgegebenen Richtung, Zeichen für Zeichen, Wort für Wort, Satz für Satz. Erst wenn der Text vollständig gelesen ist, erschließt sich eine Gesamtbedeutung. Gleichzeitig geht es darüber hinaus ja auch darum Sinnstrukturen zu identifizieren, die bei der reinen Wiedergabe eventuell verborgen bleiben. Es heißt nicht umsonst ›zwischen den Zeilen lesen‹.

NK: Und genauso sind auch Bilder vergleichbare Informationsvermittler. Zwar sehen wir alle sichtbaren Bildelemente auf einmal; aber erst der Vorgang, ein materielles Bild in seine Einzelteile, besser gesagt Segmente, zu zerlegen, deren Zusammenhänge zu verstehen sowie die Bestimmung und Dekodierung der im Bild manifestierten Bedeutungsgehalte ermöglichen es, besagte Sinnstrukturen zu identifizieren und Gesamtkompositionen zu verstehen. Die in den Essays des vorliegenden Sammelbandes angewandten Methoden machen visuelle Formulierungen greifbar. Und zugleich verdeutlichen sie, wie Bildanalysen Schritt für Schritt funktionieren können. Wir stellen also der Unmittelbarkeit und Gleichzeitigkeit des visuellen Materials ein Nacheinander des Lesens gegenüber. Der Begriff des Lesens lenkt zudem das Verständnis auf den Kontext. Denn, wie es Thomas Knieper formuliert: »[o]hne kontextuelle Einordnung bleiben Bilder [...] in aller Regel vieldeutig. Bei der Bildkommunikation steht einer hohen semantischen Fülle eine mangelnde Decodierungsfähigkeit des Publikums gegenüber.«¹⁹ Genau hier setzt unser Sammelband an.

MD: Da wir nun ausführlich darüber gesprochen haben, wie sich der Umgang mit politischen Bildern gestalten kann und warum wir dafür plädieren, sie zu lesen, würde ich jetzt gerne dazu übergehen zu fragen, wie unsere jeweiligen Forschungsbereiche eigentlich mit ihnen umgehen. Wie ist das bei dir, Nicole? Wie werden in deinem Bereich, der Visuellen Kultur, Bilder verhandelt?

17 Vgl. für eine Gegenargumentation: Hermann Kalkofen, »Bilder lesen ...«, In *IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft* 6, Nr. 2 (Juli 2007), S. 22-29.

18 Literalität lässt sich von dem englischen Begriff *literacy* ableiten, der in der Pädagogik die elementare Vermittlung von Schreib- und Lesefähigkeiten in der frühkindlichen Erziehung und Bildung meint (vgl. *Sozialpädagogische Handlungsfelder für Erzieherinnen*, hg. von Rainer Jaszus et al. (Stuttgart: Holland und Josenhans, 2008), S. 485).

19 Thomas Knieper, »Die ikonologische Analyse von Medienbildern und deren Beitrag zur Bildkompetenz«, In *Authentizität und Inszenierung von Bilderwelten*, hg. von Thomas Knieper und Marion G. Müller (Köln: Halem, 2003), S. 193-212.

NK: Im Bereich der Visuellen Kultur oder den Visual Culture Studies werden macht- und gesellschaftskritische Fragestellungen untersucht – und dies von Autor*innen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen. Was die Visuelle Kultur dabei auszeichnet, ist eine Art Netzwerk-Denken oder wie Sigrid Schade und Silke Wenk es definieren: die Visuelle Kultur als ein transdisziplinäres Forschungsfeld.²⁰ Dabei werden Bilder nach Marius Rimmele und Bernd Stiegler als kulturell konstruiert verstanden. Die Visuelle Kultur ermöglicht vor diesem Hintergrund eine »kritisch-konstruktive Möglichkeit kulturwissenschaftlicher Forschung« in und mit visuellem Material.²¹ Der Kunsthistoriker* Tom Holert etwa konzentriert sich immer wieder auf Prozesse und Kontexte, in die Bilder eingebunden sind. Für ihn braucht es ein Wissen um ihre Zugänglichkeit und die damit verbundenen Machtstrukturen. Am Ende steht für Holert das Ziel einer Entzauberung der Wirkmacht der Bilder.²²

Was würdest du sagen können Disziplinen wie die Soziologie oder Politikwissenschaft hier ergänzen?

MD: Die Visuelle Politik, wie jener Bereich der Politikwissenschaft genannt wird, der sich dezidiert mit Bildern beschäftigt, setzt meist einem Schwerpunkt auf die Analyse von Bildern als politische Kommunikationsform. Autor*innen wie Bernhardt und Kolleg*innen haben darauf hingewiesen, dass die klassische Politikwissenschaft der Medialisierung des Politischen oft kritisch gegenübersteht. Durch den Bereich der Visuellen Politik soll es hingegen möglich werden, sich der Wichtigkeit der visuellen Dimension der Politik anzunehmen.²³ Die politikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit politischen Bildern erfolgt oft dahingehend, dass ein Bild in Zusammenhang mit anderen kommunikativen Modi gesetzt wird, etwa einer politischen Aussage einer Partei, eines*r Politikers*in oder einer zivilgesellschaftlichen Bewegung. Dabei geht es darum, grundlegende Methoden für die Interpretation von ähnlichen Bildern zu schaffen, um somit eine gewisse Bildkompetenz zu entwickeln. Denken wir aber an die Grundlagen einer soziologischen und politikwissenschaftlichen Betrachtung, so ermöglichen diese Perspektiven weitaus mehr: eine Vertiefung kritischer Fragen hinsichtlich der Verortung von Bildern in politischen Zusammenhängen. Sichtbar wird dann die häufig unsichtbare Rolle, die diese Bilder in der Konstruktion sozialer Kategorien

20 Vgl. Sigrid Schade und Silke Wenk, *Studien zur Visuellen Kultur: Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld* (Bielefeld: transcript, 2011).

21 Vgl. Marius Rimmele und Bernd Stiegler, *Visuelle Kulturen: Visual Culture zur Einführung* (Hamburg: Junius, 2012), S. 164.

22 Vgl. Tom Holert, »Bildfähigkeiten. Visuelle Kultur, Repräsentationskritik und Politik der Sichtbarkeit«, In *Imagineering. Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*, hg. von ders.* (Köln: Oktagon, 2000), S. 14-33.

23 Vgl. Bernhardt, Liebhart und Pribersky, »Visuelle Politik«, S. 45.

und Normen sowie in der Gestaltung öffentlicher Diskurse und sozialer Prozesse spielen.

NK: Und das ist ja, wie wir schon erwähnt hatten, recht wichtig, denn Bilder »können mitunter auch aktiv in das politische [und gesellschaftliche] Geschehen eingreifen«. ²⁴ In vielen Fällen erscheinen sie wie eigenständige Akteur*innen, auch wenn sie natürlich – beziehungsweise in der Regel: noch – Autor*innen haben. Aber der Aspekt, mit W. J. T. Mitchell ²⁵ gedacht, die Bilder als handelnd zu verstehen, passt heute mehr denn je, wenn Bilder zum Beispiel auf Instagram, TikTok (hier Bewegtbild) oder Twitter immer wieder geteilt sowie immer weiter von ihren ursprünglichen Autor*innen entkoppelt und somit Teil einer endlosen Duettkette werden.

Aber zurück zu unseren Forschungsbereichen. Beide, die Visuelle Politik sowie die Visuelle Kultur sind per se inter- beziehungsweise transdisziplinär angelegt. Die Zusammenführung ihrer unterschiedlichen Forschungsschwerpunkte entspricht dabei unserer Forderung nach einer anwendungsorientierten Bildwissenschaft und der Ausformung einer Lesekompetenz von politischen Bildern. In unserem Verständnis handelt es sich dabei um einen fortlaufenden Prozess, der inter- und transdisziplinär gefüttert und in ständiger Weiterentwicklung betrieben werden muss. Er lebt von Dialogen und Polylogen. Eine exemplarische Momentaufnahme dieses Austauschs und zugleich einen Beitrag zu ihm bietet der vorliegende Sammelband. ²⁶ Die darin enthaltenen Essays greifen zum einen die Komplexität und Vielstimmigkeit der politischen Bildwelten auf und geben zum anderen angewandte Methoden an die Hand, die als eine Art Blaupause zur Lektüre ähnlicher politischer Bilder dienen können.

-
- 24 Petra Bernhardt und Karin Liebhardt, *Wie Bilder Wahlkampf machen* (Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag, 2020), S. 11.
- 25 Vgl. William J. T. Mitchell, *Das Leben der Bilder: Eine Theorie der Visuellen Kultur* (München: C.H.Beck, 2008).
- 26 Von diesem fruchtbaren Austausch sollten auch die Studierenden der Goethe Universität Frankfurt a. M. profitieren, weshalb diesem Buch unser gemeinsames Lehr- und Forschungsprojekt im Sommersemester 2020 und im Wintersemester 2020/2021 voranging. Wir befassten uns unter anderem gemeinsam mit Studierenden mit Bildanalysemethoden der Kunstgeschichte, Visuellen Kultur, Politikwissenschaft/Visuellen Politik und Soziologie. Diese sollten anschließend anwendungsorientiert neu gedacht und geschaffen werden, um sie schließlich an eigens ausgewähltem Bildmaterial zu erproben. Ausgewählte Arbeiten von Studierenden der Fächer Soziologie, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik wurden in die vorliegende Publikation aufgenommen. Im Anschluss an die beiden Lehrveranstaltungen wurde ein Call for Paper veröffentlicht, der Forschende aus weiteren Statusgruppen dazu einlud, ebenso eigene Werkzeuge der Bildanalyse zu entwickeln.

MD: Die Bilder, die die Autor*innen ausgewählt haben, verdeutlichen, welche Bildwelten zum Zeitpunkt der Anfertigung des Sammelbandes präsent waren. Dazu gehörten beispielsweise der Höhepunkt der transnationalen »Black Lives Matter« Proteste oder die Corona-Pandemie. Würden wir unsere Arbeit in die Gegenwart übertragen, so wären es wahrscheinlich Bilder, die den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine zeigen. Denn gerade sind es vor allem kriegerische Auseinandersetzungen und deren Bildwelten, die in unserer Berichterstattung eine zentrale Rolle einnehmen – und das über die reine Dokumentationsfunktion hinaus. Nicht zuletzt wird im russischen Angriffskrieg auf die Ukraine auch von einem Bilderkrieg gesprochen, welcher die konkurrierenden Narrative unterfüttert. Beide Parteien – also sowohl die ukrainische als auch die russische Regierung, personifiziert durch die 2022 amtierenden Staatsoberhäupter* Selenskyi und Putin – verfolgen jeweils spezifische Inszenierungsabsichten. In Russland, wo eine regelrechte Zensur der Bilder vorgenommen wird, werden politische Bilder eingesetzt, um das Narrativ des sich vermeintlich verteidigenden oder zur Rettung eilenden Russlands zu füttern. Gleichermäßen gelangen Bilder, häufig über soziale Medien im Internet, an die Öffentlichkeit, welche die gewaltvollen Festnahmen von friedlichen, kremlkritischen Demonstrant*innen in Russlang zeigen. Demgegenüber verdeutlichen Bilder aus der Ukraine in erster Linie die Zerstörung von Lebensräumen, humanitäre Not, Tod und Verteidigungswillen, um mobilisierend zu wirken und für Unterstützung zu werben. Und wer erinnert sich zugleich nicht an die überdimensionalen Tische, an denen Putin Regierungschef*innen aus der ganzen Welt für die dem Angriff vorangegangenen diplomatischen Verhandlungen empfangen hat. Wie nahezu albern die Wahrnehmung und Kommentierung der klein wirkenden Politiker*innen an dem viel zu großen Tischen ausfiel.

NK: Stimmt, an dem Punkt waren wir recht empfänglich dafür, über Putins inszenierte Bilderwelten nachzudenken.

MD: Ja, und gleichzeitig kann hier die kritische Folgefrage gestellt werden, ob es angesichts des grotesk riesigen Tisches mit zwei Personen am jeweiligen Ende nicht Interpretationsansätze gibt, die über die gängige Deutung einer absoluten Machtdemonstration hinausgehen.

NK: Außerdem ließen sich Meta-Fragen adressieren. Zum Beispiel diskutieren Wolfgang Ullrich und Charlotte Klöckner in einem Deutschlandfunk Kultur-Beitrag die Frage, ob es sich bei dem Angriff Russlands auf die Ukraine um einen »Echtzeitkrieg« handle, der grundlegend die Bildwelten verändert, durch die wir diesen Krieg erfassen. Im Frühjahr 2022 sind mit geringem zeitlichen Abstand Videos russischer Panzer zu sehen, die im Schlamm feststecken, Bilder von Explosionen und Toten sowie Babys die in U-Bahn-Schächten geboren werden, Demonstrations-

und Protestbilder, Kampagnen-Bilder, die mobilisieren sollen. Dabei haben sich zum einen die Quelle und Kanäle der Bilder vervielfältigt, das heißt Bilder werden durch unterschiedliche Medien transportiert. Zum anderen hat sich auch der Umgang mit den sozialen Medien in diesem Kontext geändert. Neu ist die Dimension des sozial-medialen ›Mitmach-Kriegs‹, wie Klonk es bezeichnet. Ein weiterer spannender Punkt, den Ullrich herausarbeitet, ist, dass bestimmte Bildphänome, wie Memes, zu Beginn des russischen Angriffs weniger aufgegriffen werden und demzufolge eine Veränderung in der Inszenierung und Rezeption von Bildlichkeit wahrgenommen werden konnte. So wird durch ein geringeres Auftreten von Memes (vermeintlich) kommuniziert: »es gibt nichts mehr zu lachen.«²⁷

MD: Dabei können Memes ebenso ernstzunehmend und einflussreich sein: sie bieten als postmoderne Bildpraktik spezifische Verhandlungsmöglichkeiten politischer Geschehnisse und können, wie auch in unserem Sammelband besprochen, als quasi-deliberative Partizipationsform meinungsbildend wirken.

Zum Inhalt des Sammelbandes

Insgesamt zwölf Beiträge befassen sich mit der Entwicklung einer fundierten Bildlesekompetenz für politischer Bilder, die auf interdisziplinären Ansätzen fußen. Die Essays werden dabei als Ausgangspunkt betrachtet intensiv über politische Bilder nachzudenken und die dargestellten Anregungen zur Bilddekodierung in ihrer Gesamtheit als Werkzeugkasten zu verstehen, der zur Weiterentwicklung einlädt.

Die erste Rubrik »Künstlerische Fotografie« beinhaltet Essays, die sich in analytisch-kritischer Perspektive mit zentralen Themen wie Gender, Queerness, Kapitalismus oder Rassismus in politischen Bildern auseinandersetzen. Die angehende Soziologin **Paula Stiegler** befasst sich in ihrem Essay »Jax Back/Jax Revealed« mit einer Fotografie von Del LaGrace Volcano. Sie verdeutlicht anhand fotografischer Körperdarstellungen wie Geschlechterkategorien aufgebrochen werden können und sensibilisiert durch die Konzepte ›Look‹ und ›Gaze‹ für Blickbeziehungen auf und aus Bilder(n) heraus. Thematisch daran anschließend, setzt sich **Oliver Klaassen** als Kunsthistoriker_In mit der Uneindeutigkeit und Ambiguität der Fotografien von Wolfgang Tillmanns auseinander. Der Essay »Ambige Fotokunst & queer(end)-politisches Engagement« spricht sich dafür aus, die Vagheit oder Uneindeutigkeit von Tillmanns Kunst als politisches Engagement zu lesen, welches sich gegen heteronormative gesellschaftliche Normen richtet. Die künstlerische

27 Vgl. Wolfram Eilenberger, Charlotte Klonk und Wolfgang Ullrich, »Ukraine-Konflikt: Bilderkrieg und Bilderkrise«, In *Deutschlandfunk Kultur*, 06.03.22, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/bilderkrieg-ukraine-100.html> [zuletzt aufgerufen: 31.03.22].

Collage »Untitelt Sunset« von Richard Prince stellt im darauffolgenden Beitrag den zentralen Analysegegenstand der Kunsthistorikerin **Julia Schaake** dar. In ihrem Essay »Das kleine Einmaleins der Kunstgeschichte und sein Nutzen für die Interpretation politisch konnotierter Collagen« trägt Schaake zusammen, auf welche Weise Studierende der Kunstgeschichte lernen, (politische) Bildwelten einzuordnen. Dazu zählt, zum einen eine genaue Bildbetrachtung vorzunehmen und zum anderen den gesellschaftlichen Kontext sowie die relevante Visuelle Kultur der Zeit mit einzubeziehen. Wie wichtig darüber hinaus die Hinzunahme von wissenschaftlichen Quellen sein kann, um politische Bildwelten zu verstehen, wird verdeutlicht, wenn Schaake die erläuterte Methode noch auf ein zweites Bild anwendet – ein AfD-Wahlplakat der Europawahl 2019.

Mit einem Fokus auf politische Bilder im Öffentlichen Raum widmet sich der Sammelband in der folgenden Rubrik schließlich solchen Bilderwelten, die durch ihre intendierte öffentliche Platzierung eine oftmals ungewollte und unvorbereitete Konfrontation bei Betrachter*innen hervorrufen. Eine Besonderheit sticht dabei durch die Bedeutung der Standortbezogenheit, sprich der örtlichen Umgebung, heraus. Die Kunsthistorikerin **Justine Krämer** befasst sich in diesem Zusammenhang mit dem künstlerischen Plakat »St. Cargo« (Various & Gould). Ihr Essay »Plakativ(es Lesen). Politische Medien des Öffentlichen Raums entschlüsseln« legt einen Schwerpunkt auf den Zusammenhang von Schrift und Bild im Medium Plakat und thematisiert, welchen Einfluss der Öffentliche (Um)Raum auf die innerbildlichen Strukturen haben kann. Methodisch kombiniert sie die visuelle Inhaltsanalyse mit einem rezeptionsästhetischen Ansatz. **Lea-Sophie Müller-Praefcke**, Studentin der Soziologie und Politikwissenschaft, wendet sich einem Bildanalyseverfahren in Bewegung zu. Sich dem Spaziergang als Methode widmend, eignet sie sich den Blick des Flâneurs an – in einem sich überschneidenden Modus aus Spaziergängerin und Flaneuse – und untersucht ein vermeintlich unscheinbares Plakat an einer Litfaßsäule im Bahnhofsviertel in Frankfurt am Main. Dabei teilt sie zunächst frei erste Eindrücke und Assoziationen auf ihrem Streifzug um die Litfaßsäule und die unmittelbare Umgebung. Ergänzt durch das sukzessive Heranziehen von Kontextwissen, erschließt sich das gewählte Bildmaterial als Werbepublikum, das trotz einer eindeutig identifizierten konsumträchtigen Bedeutung durch seine räumliche Verortung ein politisches Moment aufweist.

Protest- und vor allem auch Krisenbilder im Zusammenhang mit transnationalen »Black Lives Matter« Demonstrationen und der Corona-Pandemie haben uns die letzten Jahre eindrücklich begleitet. Anhand einer Anzeige der Süddeutschen Zeitung, die einen sich mit der »Black Lives Matter« Bewegung solidarisierenden Polizisten zeigt, untersucht die Politikwissenschaftlerin Dr. **Michaela Zöhrer** spezifisch die Positionalität von Forschenden und macht diese zum zentralen Analysegegenstand. Dabei ist die (unvermeidbare) Subjektivität der Interpret*innen, die sonst oftmals als störend eingestuft wird, explizit erwünscht. Mittels Beobachtung-

gen zweiter Ordnung fragt die Autorin nach dem *Wie* des Beobachtens und kann somit ihr anfängliches Hadern mit der ›abgebildeten Wirklichkeit‹ des knienden Polizisten ergründen. **Funda Bakan**, Studentin der Politikwissenschaft, schließt sich der These an, dass bildliches Material sich einer ähnlichen diskursiven Logik bedient wie sprachliches Material. Sie unterzieht das Bild einer *weißen* protestierenden Person der »Back Lives Matter« Bewegung in Tokyo (Japan) einer Analyse bestehend aus der Kombination von Foucaults Diskursanalyse und einer (vor-)ikonografischen Beschreibung. Darin gelingt es ihr, die Themen Rassismus und Pandemie in ihrer Verwobenheit als wichtige Kategorien in der Bildsprache zu identifizieren. Dr. **Till Julian Huss**, Kunstwissenschaftler und Philosoph, befasst sich anhand einer Illustration zum Corona-Virus mit der Funktion der Metapher in politischen Bildern. Indem er zwischen einzelnen Bildmetaphern und komplexer Bildmetaphorik unterscheidet, geht er der Frage nach, in welcher Weise durch den Einsatz von Metaphorik das Verständnis des Dargestellten und die damit verbundene Meinungsbildung beeinflusst werden.

Die Rubrik »Politiker*innen im Bild« widmet sich schließlich der expliziten Darstellung von politischen Akteur*innen. Die angehende Kunst- und Physiklehrerin **Freydis Schmidt** untersucht eine Pressefotografie, welche die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel bei einem Treffen mit Klimaaktivist*innen zeigt. Dabei stellt sie eine Bildanalysemethode vor, die sich durch eine Kombination aus Text- und Bildpraxis auszeichnet. Indem sie das Verfahren der objektiven Hermeneutik mit der Ästhetischen Re|Konstruktionsanalyse verbindet, eignet sich Schmidt das Bild zeichnerisch an und kann die Komposition sowie Inszenierungsstrategien herausarbeiten. Daraus folgt ein besseres Verständnis für die Positionen der Figuren im Bild und ihr Verhältnis zueinander. Die Mediengestalterin und angehende Kulturanthropologin **Judika Dragässer** wendet in ihrem Essay »Ein über Proteste jubelnder Präsident. Eine Drei-Schritt-Karikatur-Analyse: Hinsehen, Verändern, (cross-perspektivisches) Wahrnehmen« auf der Grundlage einer zunächst genauen Bildbeschreibung nach Panofsky ebenso die Ästhetische Re|Konstruktionsanalyse an und ergänzt diese durch zusätzliche Vergleichsabbildungen. Dragässer gelingt es dabei, sowohl die eigene Positionalität als auch die der Karikaturisten zu hinterfragen und die jeweils spezifische Verhandlung der »Black Lives Matter« Proteste 2020 in den USA im Medium Karikatur nach zu zeichnen. Ihr Fokus liegt auf der Vergegenwärtigung der Grenzen der eigenen (kulturellen) Wahrnehmung. Ziel ihres vergleichenden Blicks ist es, Betrachter*innen zu ermächtigen, kritisch mit politischen Karikaturen umzugehen.

Die letzte Kategorie widmet sich der Frage, ob Memes als digitale Bilder wie analoge Bilder analysiert werden können? Dies beantworten zum einen der Soziologe Dr. **Paul Eisewicht** und der Sozialwissenschaftler **Nico Maximilian Steinmann**. Sie gehen davon aus, dass digitale Bilder durchaus *andere* Bilder sind, die eine spezifischer Herangehensweise benötigen, um sie möglichst erschöpfend zu

analysieren. Exemplarisch am Meme »Peter Parker's Glasses« entwickeln die Autoren eine Methode, die *um das Bild herum* arbeitet, anstatt wie klassischerweise *in das Bild hinein*. Indem sie eine situative, kulturelle und medientechnische Einbettung vornehmen, können sie die Lesart und die Logik in Bezug auf das politische Moment digitaler Bilder identifizieren. Ähnlich wie Eisewicht und Steinmann betont auch **Victoria C. Parker** den dynamischen Charakter von Memes, der durch einen stetig fortlaufenden (Re)Produktions- und Modifikationsprozess gekennzeichnet ist. Anhand des Nachzeichnens der memetischen Abwandlungsprozesse des »Bernie Sanders wearing Mittens-Memes« lässt sich ein gegenwärtiger politischer Zeitgeist der *Politik-Fatigue* ablesen. Die Autorin attestiert dem Bildtypus Meme dabei ein demokratisches Potential, insofern es eine partizipative Form der Gegenwartsbewältigung des politischen Alltags darstellt.

Literatur

- Bernhardt, Petra, Karin Liebhart und Andreas Pribersky. »Visuelle Politik: Perspektiven eines politikwissenschaftlichen Forschungsbereichs.« In *Austrian Journal of Political Science* 48, Nr. 2 (2019): S. 44-54.
- Bernhardt, Petra und Karin Liebhardt. *Wie Bilder Wahlkampf machen*. Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag, 2020.
- Bergmann, Gustav. *Logic and Reality*. Madison: University of Wisconsin Press, 1964.
- De Certrau, Michel und Ronald Coullié. *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve, 1988.
- Drechsel, Benjamin. *Politik im Bild: Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten*. Frankfurt a. M./New York: Campus-Verlag, 2005.
- Drechsel, Benjamin. »Trägerischer Augenschein? Hinweise zur Verflechtung von politischer Kultur und visueller Politik.« In *Politische Kultur: Forschungsstand und Forschungsperspektiven*, herausgegeben von Samuel Salzborn, S. 147-174. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009.
- Eilenberger, Wolfram, Charlotte Klonk und Wolfgang Ullrich. »Ukraine-Konflikt: Bilderkrieg und Bilderkrise.«, Sein und Streit, *Deutschlandfunk*, 06.03.2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/bilderkrieg-ukraine-100.html> [zuletzt aufgerufen am 31.03.2022].
- Goodman, Nelson. *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984.
- Hoggemüller, Sebastian W. »Die Welt im (Außen-)Blick: Überlegungen zu einer ästhetischen Re|Konstruktionsanalyse am Beispiel der Weltraumfotografie »Blue Marble.« *Zeitschrift für qualitative Forschung* 17, Nr. 1-2 (2016): S. 11-40.
- Holert, Tim. »Bildfähigkeiten: Visuelle Kultur, Repräsentationskritik und Politik der Sichtbarkeit.« In *Imagineering: Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*, herausgegeben von Tim Holert, S. 14-33. Köln: Oktagon, 2000.

- Holert, Tom. »Evidenz-Effekte: Überzeugungsarbeit in der Visuellen Kultur der Gegenwart.« In *Korrespondenzen: Visuelle Kulturen zwischen Früher Neuzeit und Gegenwart*, herausgegeben von Matthias Bickenbach und Axel Fliethmann, S. 198-225. Köln: DuMont, 2002.
- Jaszus, Rainer, Irmgard Büchin-Wilhelm, Martina Mäder-Berg und Wolfgang Gutmann (Hg. v.). *Sozialpädagogische Handlungsfelder für Erzieherinnen*. Stuttgart: Holland und Josenhans Verlag, 2008.
- Kalkofen, Hermann. »Bilder lesen ...« *IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft* 6, Nr. 2 (2007): S. 22-29.
- Knieper, Thomas. »Die ikonologische Analyse von Medienbildern und deren Beitrag zur Bildkompetenz.« In *Authentizität und Inszenierung von Bilderwelten*, herausgegeben von Thomas Knieper und Marion G. Müller, S. 193-212. Köln: Halem, 2003.
- Luhmann, Niklas. »Die Weltgesellschaft.« *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 57, Nr. 1 (1971): 1-35.
- Meyer, John W. »The World Polity and the authority of the nation-state.« In *Studies in the Modern World System*, herausgegeben von Albert Bergesen, S. 109-137. New York: Academic Press, 1980.
- Mitchell, William John Thomas. »The Pictorial Turn.« *ArtForum* 30, Nr. 7 (1992): S. 89-95.
- Mitchell, William John Thomas. *Das Leben der Bilder: Eine Theorie der Visuellen Kultur*. München: Beck, 2008.
- Münkler, Marina und Anke Schaefer. »Wahlkampf: Alle wollen Angela Merkel sein.« *Deutschlandfunk Kultur*, 01.09.2021. <https://deutschlandfunkkultur.de/wahlkampf-alle-wollen-merkel-sein-100.html> [zuletzt aufgerufen: 29.03.2022].
- Rimmele, Marius und Bernd Stiegler. *Visuelle Kulturen: Visual Culture zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2012.
- Schade, Sigrid und Silke Wenk. *Studien zur Visuellen Kultur: Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*. Bielefeld: transcript, 2011.
- Süddeutsche Zeitung. »Mit welchem Blick gucken Sie morgens in den Spiegel?« In *Süddeutsche Zeitung Magazin* 33. 19.08.2021, <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/sagen-sie-jetzt-nichts/olaf-scholz-interview-ohne-worte-90544> [zuletzt aufgerufen am 29.03.2022].
- Wallerstein, Immanuel. »Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems: Zur Grundlegung vergleichender Analyse.« In *Kapitalistische Weltökonomie: Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*, herausgegeben von Dieter Senhaar, S. 31-67. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

